

Eine unspektakuläre, aber bedeutende Ausstellung im Aargauer Kunsthaus

Retrospektive Muz Zeier: Gemalte Räume der Einsamkeit

Es gibt im Kunstbetrieb zwei extrem voneinander entfernte Tendenzen. Die eine Strömung geht dahin, berühmte Künstler mit grossen Ausstellungen noch berühmter zu machen. Die andere versucht zu relativieren, indem sie aus dem Feld des weitgehend Unbekannten nach Verkantem oder Vergessenem sucht. Die Ausstellung Muz Zeier gehört zweifellos zur zweiten Gattung. Der Zürcher Maler war zeit seines Lebens ein kaum gekannter Künstler; er scheute die Öffentlichkeit. Einzig die Kunstschaffenden seiner Umgebung erkannten die Konsequenz und den Inhaltsreichtum seiner Worte, seiner Werke und seines Lebens. Sie machten ihn zu einer Legende.

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Zwech

Muz Zeier lebte, mit wenigen kurzen Ausnahmen, in und um Zürich, später auch in einem einsamen Waldhaus ob Uznach im Sanktgallischen. Anfangs der fünfziger Jahre verdiente Muz Zeier seinen Lebensunterhalt als Posaunist und Bandleader der Jazzgruppe «Högg Hot Trester Seven». Daneben malte er konsequent von Dunkel nach Hell gearbeitete, altmeisterlich anmutende, surreale Bilder. Totenfiguren, Totenköpfe, finster blickende Richter, Nonnen, einen Don Quichote, Traum- und Zeltstädte, Akte. Es sind Fragmente zu einem utopischen Totentanz, den Zeier als Marionettenspiel aufführen wollte. Die Bilder aus dieser Zeit wirken in Aarau wie Fragmente einer verlorenen Welt. 1958 wird Zeier für ein Jahr in eine Trinkerheilanstalt eingewiesen. Der Bruch im Leben ist auch Bruch im künstlerischen Schaffen. Vielleicht unter dem Einfluss von Paul Klee beginnt Zeier, seine Traumstädte in würfelförmige Formen aufzulösen, mit denen er fortan «spielt». Er setzt Figuren zusammen, baut Torbogen, Galerien, Türme u. a. m., aber auch ans Surreale anknüpfende, fiktive Szenarien. Es sind vor allem Aquarelle von feiner Farbigkeit, die in dieser Zeit entstehen. Sie stehen in eigenartigem Kontrast zu den Werken der Konkreten, die in dieser Zeit in Zürich Triumphe feiern. Sie wirken in ihrer Einfachheit oft fast naiv, sind hier aber wohl Ausdruck einer gesuchten und gelebten Einfachheit. Nur das malen, was man zu verstehen vermag, könnte einer seiner

Gedanken gewesen sein. Überliefert ist wenig, aufgeschrieben hat er nichts, er war skeptisch gegenüber allem Dauernden. Er hat auch zu seinen Bildern wenig Sorge getragen, viele gar zerstört.

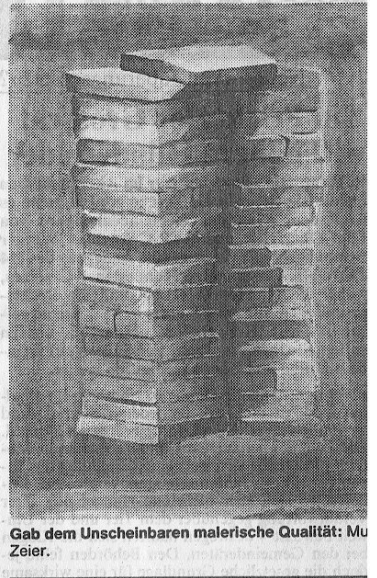
Atmosphärische, malerische Dichte

Um 1970 kehrt er zu einer fassbaren Gegenständlichkeit zurück. Sein Werk wurde malerischer, atmosphärischer. Er widmete sich indes keinen grossen Themen, sondern nur gerade dem, was sich im Umkreis seiner einfachsten Behausungen befand: Eine Ansammlung von Fässern, daneben eine Treppe, eine blaue Baumaschine, daneben Pflastersteine, Röhren, ein Fenster, einen leeren Raum und immer wieder Treppen, alte, verwinkelte Treppen, die von nirgendwo nach nirgendwo führen, vielleicht auch von einem Keller hinauf ins Licht, das im Bild freilich nur vage sichtbar ist. Was die Bilder auszeichnet, ist eine atmosphärische, eine malerische Dichte, die betroffen macht. Es sind Räume der Einsamkeit, Räume abseits der Hochkonjunktur, Räume, die nach landläufigem Muster hässlich, verbraucht, alt sind, hier aber durch die Präsenz des Malers zu Seelenräumen werden. Muz Zeier lebte praktisch von nichts; wenige Freunde unterstützten ihn, mehr brauchte er nicht. «Über Jahre verliess Muz Zeier sein Atelier nur selten», schreibt Guido Würth in seinen Erinnerungen im Katalog zur Aarauer Ausstellung, «er war fähig, seine Anregungen aus einer sehr beschränkten Umwelt zu beziehen, wobei man noch bedenken muss, dass seine wohlorganisierten Räume nur das

Notwendigste und keinerlei museale Elemente enthielten. Wenige Gegenstände und kleine Ausblicke genügten ihm für seine malerischen Überlegungen.» Muz Zeier ist mit diesen Bildern nicht völlig losgetrennt von den grossräumigen Kunstentwicklungen. Auch Alfred Hofkunst zeichnet Rolläden, nur viel distanzierter und präziser, Daniel Spörri klebt die Überreste einer Mahlzeit auf ein Holzbrett usw. Die Neubetrachtung des Alltags, der unmittelbaren Umgebung war da und dort Kusthema, doch die Art und Weise war hier und dort sehr verschieden. Muz Zeier blieb Maler dabei; seine Bilder erinnern in ihrem malerischen Erscheinungsbild mehr an Max Kämpf oder später Giacomettiwerke denn an die siebziger Jahre, obwohl sie als Aspekt einer Zeit da hinein gehören.

Erste Retrospektive des 1981 Verstorbenen

Das Projekt, Muz Zeiers Werk in Aarau zu zeigen, ist schon mehrere Jahre alt. Es geht somit auf Heiny Widmer zurück, dem ein Maler von der existentiellen Art eines Muz Zeier wichtig sein musste. Aarau hat die erste überhaupt veranstaltete Retrospektive nun realisiert, sogar umfangreicher als einst geplant. Die Aarauer Ausstellung umfasst nicht weniger als 144 Werke, verteilt auf den gesamten ersten Stock des Kunsthauses. Zur Ausstellung, welche erstmals mit einer Vernissage des kommenden Konservators, Beat Wismer, eröffnet wurde, ist ein Katalog erschienen. Er kann nicht als Aufarbeitung des Gesamtwerkes gelten, bietet von Text und Bildern her aber einen guten Einblick ins Œuvre von Muz Zeier. Die Ausstellung wurde von Konrad Wittmer in Zusammenarbeit mit der Basler Kunsthistorikerin Patricia Nussbaum und Beat Wismer realisiert. Die in der Ausstellung gezeigten Bilder stammen grösstenteils von privaten Leihgebern; einige wenige sind verkäuflich. Die stille, unspektakuläre, in ihrer Art aber bedeutende Ausstellung dauert bis zum 23. Juni.



Gab dem Unscheinbaren malerische Qualität: Muz Zeier.